

## **Adam Müllers „Elemente der Staatskunst“**

Walther Kozik leistet mit seinem neuen Buch „Adam Müllers ‚Elemente der Staatskunst‘ (2018) einen wichtigen Beitrag zur Dogmengeschichte der deutschsprachigen Ökonomie. Bisher galt das Werk von Friedrich List „Das natürliche System der Politischen Ökonomie“ aus dem Jahre 1837 als erstes ernstzunehmendes Lehrbuch. Adam Müllers „Nationalökonomische Schriften“ (1809) werden zwar auch immer wieder erwähnt, aber wegen ihrer theologisch-philosophischen Begründung nicht ernst genommen. Nur in Krisenzeiten gab es kleinere Müller-Rezeptionswellen. So in der Weimarer Zeit ausgelöst durch Othmar Spann und Jakob Baxa.

Adam Müller ist ein wichtiger Vertreter der deutschen Romantik mit Novalis, Friedrich Gentz, Heinrich von Kleist, Friedrich Schlegel etc. Die Romantiker waren kritisch gegenüber der industriellen Revolution und unkritisch in ihrer Staatsgläubigkeit. Durch ihren ganzheitlichen Ansatz werden sie vielfach als Urahnen einer konservativen Ökologiebewegung gesehen. Die Romantiker wenden sich gegen die liberalistischen und naturrechtlichen Lehren der Aufklärung. Sie erklären die historisch-politischen Institutionen zur unvermittelten ‚organischen Natur‘. Sie begreifen den Staat durch den natürlichen Organismus des Menschen und werfen dem Liberalismus Machbarkeitsdenken und mechanisches Denken vor. Sie denken dagegen in Polaritäten, betonen die Schönheit der Natur und haben ein Empfinden für Ästhetik. Novalis nennt den Staat einen ‚allegorischen Menschen‘.

Das Buch von Kozik will Adam Müller für die heutigen Krisenzeiten wieder seriös aktualisieren und verortet ihn in einen institutionenökonomischen Ansatz, als Vorläufer von Thorstein Veblen. Dieser Ansatz versteht sich als Gegenspieler des eingleisigen neoklassischen Mainstreams, als Teil einer heterodoxen Ökonomie. „Ausgangspunkt dieser Untersuchung ist eine skizzenhafte Darstellung von Heterodoxer Ökonomie und Institutionalismus. Im Anschluss daran schlage ich, um den Vergleich mit dem sozio-ökonomischen Werk von Adam Müller zu ermöglichen, eine Operationalisierung von

institutionalisiertem Denken entlang von konzeptionellen und institutionellen Kriterien vor.“ (Kozik 2018/S.13)

Müller überträgt den Organismus-Gedanken auf den Staat. Er versteht den Staat als ‚umfassendes‘ Individuum, als ‚erhabenen und vollständigen Menschen‘. Den Staatsmann setzt Müller einem Arzt gleich, der für die Gesunderhaltung des Organismus zuständig ist. „Adam Müller steht nicht nur ganz in der Tradition dieses organischen Denkens, er führt es bis zur letzten Konsequenz und verwendet es derart als Basis seines Staatsverständnisses.“ (Kozik 2018/S.104)

Adam Müller gilt neben Franz von Bader am Anfang des 19. Jahrhunderts als der schärfste Kritiker des englischen Wirtschaftsliberalismus. Er kritisierte, dass Adam Smith den Reichtum ausschließlich als materiellen Reichtum betrachtet, dass der Gemeinschaftsgedanke vernachlässigt wird. „Die immateriellen Güter würden dabei nicht in Anschlag gebracht. Adam Müller versteht unter Nationalreichtum eine Summe aus dem ‚bürgerlichen Charakter aller Personen und Sachen‘, ihren ‚geselligen Wert‘ und den Grad an Gemeinschaft und deren Verinnerlichung den eine Nation erreicht (hat)‘. Prinzipiell ist darunter die Nützlichkeit von Personen und Sachen für das übergeordnete Ganze des Staates zu verstehen.“(Kozik 2018/S.154)

Auch in der Eigentumsfrage wendet sich Müller vom liberalen Denken ab. „Eng mit diesem Verständnis von Nationalreichtum ist Adam Müllers Kritik an ausschließlichem, wie er es nennt ‚strengem‘ Privateigentum verbunden. Dieses würde das Gefühl der Gemeinschaft, das in einer Nation Basis allen Zusammenlebens ist, zerstören. Es würde dazu verleiten, eben auch das ‚ewige Besitzstück‘, dessen geistiger Theilnehmer‘ jedes Glied der Gemeinschaft ist, in ‚arithmetische Portionen‘ zu zerlegen und sich so gegenseitig ‚abzufinden‘ und den Staat bzw. dessen Wert auf alle Teilnehmer zu verteilen. Damit würde nicht nur das ‚sichere Haus‘ jedes Gemeinschaftsmitglieds zerstört sein, es würde auch die Basis für die Preis- und Wertbildung verschwinden.“ (Kozik 2018/S.154)

Eine scharfe Abgrenzung zum Liberalismus ist der Begriff des Privateigentums, besonders des Eigentums an Grund und Boden. „In Grund und Boden manifestiert sich nicht nur ein momentaner Wert. In Grund und Boden manifestiert sich die Arbeit all jener Generationen, die ihn zunächst urbar gemacht und dann bebaut und dabei gehegt und gepflegt haben. Kurz, die ihn zu dem gemacht haben, was er gegenwärtig ist. Aber er ist mehr als das. Er ist auch

greifbare, manifestierte Zukunft. Er ist ‚Vermögen im Fortgang der Wirtschaft‘.“ (Kozik 2018/S.155)

Adam Müller verwirft auch das egoistische liberale Menschenbild. Glück und Fortschritt seien nur auf materielle Dinge und Zahlen ausgerichtet. Menschen werden zu einer Arbeitskraft degradiert. „Damit wird es auch immer schwerer einzusehen, dass diese Gemeinschaft Ansprüche an den Einzelnen anmeldet und durchsetzt. Letztendlich zerfällt die Gemeinschaft und übrig bleibt ‚ein Bündel isolierter, gebildeter, eleganter, sich unabhängig wählender Sklaven, die weder Gottes noch der Gesellschaft bedürfen.“ (Kosik 2018/S.156)

Adam Müller lehnte den Utilitarismus von Adam Smith ab und die Vorstellung, dass alles verkäuflich sein sollte. Anstelle der Verengung auf Wirtschaft und Gelderwerb fordert er Ganzheitlichkeit und Wertorientierung. Nicht von Preisen sollte man sich leiten lassen, sondern von Werten. Müller beruft sich auf eine göttliche Ordnung, auf die ‚ewige Ordnung der Dinge‘. Die industrielle Nutzung der Landwirtschaft wäre für ihn Hochverrat. Sein Kapitalbegriff meint nicht die einfache Anhäufung von totem Geld, sondern unsere natürliche und soziale Umwelt und unseren Ideenreichtum. Adam Müller sieht das Vorbild der ständischen Gesellschaftsordnung im ‚Weltkörper‘ selbst.

Kozik kann nachweisen, dass das Werk von Adam Müller trotz seiner Zeitgebundenheit Ansätze institutionellen Denkens enthält. „Adam Müller entwirft in seinem Werk, insbesondere aber in den ‚Elementen der Staatskunst‘ ein großes Bild zweier widerstreitender Prinzipien: des konservativen und des progressiven Prinzips. Ersteres verkörpert z.B. durch die Institution des Adels, den Mann oder die Landwirtschaft, letzteres durch das Bürgertum, die Frau und die Industrie. Das Wechselspiel der Kräfte, der Institutionen, gewährleistet die Weiterentwicklung des Menschen und seiner Umwelt: das freie und gleichberechtigte Wechselspiel eine dem Menschen und seiner Natur gemäße Weiterentwicklung. Ist das Wechselspiel, der Streit, nicht frei, sind die Teilnehmer nicht gleichberechtigt, geht die Entwicklung in eine ‚unmenschliche‘ Richtung, in eine Richtung, die der menschlichen Natur Gewalt antut und dem Menschen psychischen Schaden zufügt. Und der so geschädigte Mensch wirkt seinerseits schädigend auf die (noch intakten) Aspekte der Gemeinschaft zurück und beginnt auch diese zu schädigen.“ (Kozik 2018/S.242)

Kozik hat gezeigt, dass Adam Müller die deutschsprachige Dogmengeschichte entscheidend begründet hat. Manchmal hätte man sich gewünscht, dass die Bezüge zu Friedrich List und der Historischen Schule deutlicher und

ausführlicher herausgearbeitet worden wären. Vom romantischen Denken und der ‚Lehre von den Gegensätzen‘ verbleibt für die heutige Zeit, dass der Mensch eingebettet ist in die Natur und, dass es vor allem gilt die Schönheit der Natur - auch in der Wissenschaft - nicht außer Acht zu lassen.

## **Literatur**

Kozik, Walther: Adam Müllers ‚Elemente der Staatskunst‘. Ein früher institutionenökonomischer Ansatz, Marburg 2018